



Liebe Leserinnen und Leser aus nah und fern

Bald ist Weihnachten, bald sind wir da, wo wir schon lange hinwollten, bald erfüllen sich unsere Herzenswünsche, lichtet sich der Schleier über unseren Sorgen und wir sehen endlich, was uns mit tiefer Freude erfüllt!

Ja, was ist es wohl, wonach ihr euch schon so lange seht? Ist es die Begegnung mit lieben Menschen, auf die ihr wegen der augenblicklichen Situation verzichten müsst? Ist es die lange vermisste Umarmung, die einfach fehlt, der verbindende Händedruck, die Ruhe und die Zeit für euch selber, die lachenden Gesichter, die zurzeit durch Masken verdeckt sind, die gemeinschaftlichen Feiern, das gesellige Zusammensein, die kulturellen Veranstaltungen? Oder ist es der Lichtblick am Ende des Tunnels, den ihr euch herbeiseht, vielleicht eine dringend benötigte finanzielle Unterstützung, die es brauchen würde, eine Versöhnung, die ansteht oder die Heilung von einer Krankheit, die dringend nötig wäre?

Wenn wir über die Nebeldecke im Winter hinauskommen und plötzlich die Sonne sehen, das Licht, das uns erfüllt, dann kommt mir das vor, wie jener Stern, der die Weisen zur Krippe führte. Sein Licht wirkt erlösend, weil es uns zeigt, dass über dem dämmrigen Hochnebel, in dem wir uns oft schwer und gefangen fühlen, ein Licht steht, das uns erfüllen kann. Es ist da, auch wenn wir im Nebel leben, aber wir sehen es nicht. Sehen wir es aber, dann ist plötzlich Vieles einfach gut und wir spüren neue Lebenskräfte.



Ähnlich ist es auch mit Johannes dem Täufer, von dem wir hören, dass er den Menschen seiner Zeit Mut machte, in dem er Zeugnis gab für dieses Licht, über das es heisst: *«Das war das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.» Joh 1,9.* Diese Stimme des Johannes ist aktuell und spricht in unsere Zeit hinein und sagt uns:

«Vertraut dem Licht, das über dem Nebel ist, denn es ist da, auch wenn ihr es nicht seht!»  
Manchmal gleicht unsere Lebenssituation diesem Nebelmeer und wir stehen darunter und spüren vielleicht Müdigkeit und Erschöpfung. Vielleicht vergessen wir dann sogar, den Blick in sternenklaren Nächten zum Himmel zu richten, sehen weder den Abend- noch den Morgenstern, die beide ja eine tiefe Bedeutung haben. Sie sind Hoffungs-Sterne und stammen vom Planet Venus, die beiden Sternen das Licht gibt.



Als Abendstern leuchtet er am hellsten am nächtlichen Abendhimmel und weist uns den Weg in die Nacht. Als Morgenstern begrüßt er den Tag und begleitet uns ins erste Morgenlicht. Sterne stehen in allen Kulturen und Religionen für die Gegenwart einer Gottheit. Sie verkörpern das Ewige, das Unsterbliche und das Ziel höchsten

Strebens. Der Morgenstern ist neben Sonne und Mond mythologisch das wichtigste Himmelsgestirn. Jesus Christus wird im Bild des Morgensterns in den Antiphonen vor Weihnachten besungen. So besingt unsere Kirche das Licht, das kommt und das zugleich schon da ist. In der Antiphon des 21. Dezember heisst es: *«O Oriens, o Morgenstern, Glanz des unversehrten Lichtes, der Gerechtigkeit strahlende Sonne: Komm und erleuchte, die da sitzen in Finsternis und im Schatten des Todes.»* Für mich ist es erstaunlich, wie tief dieses Licht verbunden ist mit der Gerechtigkeit. Dieselbe Gerechtigkeit, die der Prophet Jesaja so besingt: *«Meine Seele soll jubeln über meinen Gott. Denn er kleidet mich in Gewänder des Heils, er hüllt mich in den Mantel der Gerechtigkeit.» Jes 61,10.*

Wenn wir uns nach Weihnachten sehnen und in unserer Sehnsucht vergangene Bilder von unbeschwerten und stärkenden Feiern im Blick haben, in denen wir uns getragen sehen von einem Licht, das uns stärkt, dann ist es für mich dieser Glanz einer Gerechtigkeit, die Menschen annimmt unabhängig ihres Alters, ihres Geschlechts, ihrer Herkunft, Sprache oder Religion. Diese Gerechtigkeit ist uns nämlich gerade durch Weihnachten verheissen, weil sie nicht die Spaltungen oder Grenzen im Blick hat, sondern das, was uns Menschen miteinander verbindet. Und die tiefste Verbindung zwischen uns Menschen sehe ich in diesem göttlichen Sternenlicht, das uns zur Krippe führt. In diesem Licht sehe ich, dass wir alle trotz unserer Zerbrechlichkeit, diesen Schatz der Liebe in uns tragen. Aufgrund der Zerbrechlichkeit des Lebens sind wir angewiesen auf Erlösung, oder wie es in der Antiphon zum 21. Dezember heisst: *«...angewiesen auf den Glanz unversehrten Lichtes, der Gerechtigkeit.»*

Dieses «angewiesen-sein» mögen wir Menschen in keiner Weise. Wir haben die Dinge lieber selber in der Hand, wollen selber Lösungen finden, unser Leben in den Griff bekommen, selber darüber bestimmen, wann wir leben oder sterben, selber aus einer Krise herauskommen. Aber wer nicht davon ausgeht, dass er selber im Letzten erlöst werden muss, der lässt sich letztlich nie richtig auf die Beziehung zu sich selber oder anderen Menschen ein.

Wenn wir uns auf Beziehungen zu anderen Menschen verbindlich einlassen, bedeutet das auch, dass wir verletzlich werden, uns ausliefern und zur eigenen Erlösungsbedürftigkeit stehen. Dadurch wird uns aber ein Licht, eine Freiheit und ein Sinn geschenkt, die weit über uns hinausgehen. In einer philosophisch-alchemistischen Schrift aus dem 16./17. Jahrhundert schreibt der Philosoph, Gerhard Dorn, folgende Worte: *«Lasset uns daher Gott danken, der uns für würdig hielt, unsere Herzen durch Sein Licht zu erleuchten und durch Sein Wort weich zu machen.»*

Wer ein lichtvolles und weiches Herz in sich trägt, der ist bereits ein Stück weit erlöst. Solche Menschen fragen nicht danach, was es bringt. Sie handeln einfach nach ihrem Herzen, verschenke es, ohne einen Gegenwert zu erwarten und wissen allzu oft nicht, wie unendlich kostbar ihr Dasein ist. Dabei verschenken sie ihr Licht und ihre Barmherzigkeit genauso, wie der Abend- oder der Morgenstern, oder jener grosse Stern, der die Weisen und andere Menschen zum göttlichen Licht im Stall führte.



*Komm und schenke uns  
dein Licht in die Dunkelheit,  
nimm uns an der Hand,  
führe uns über das Nebelmeer hinaus,  
damit wir sehen,  
wie dein Licht als strahlende Sonne  
über allem leuchtet,  
selbst dann, wenn wir müde und erschöpft sind,  
wenn wir nicht mehr vertrauen können,  
weil wir zu sehr gefangen sind im Nebel.*

*Komm und erweiche unsere Herzen,  
mache sie geschmeidig wie Wachs,  
lass sie brennen wie eine Kerze,  
damit wir uns verschenken,  
ohne zu wissen,  
warum wir es tun,  
sondern einfach darum,  
weil wir von dir erleuchtet sind.*

In diesem Sinne wünsche ich euch allen dieses göttliche Licht, das unsere Herzen weich werden lässt, damit wir jeden Tag neu dorthin ziehen, wo wir ergriffen werden von neuer Hoffnung, neuer Kraft und neuem Leben.

Herzliche Grüsse

*Daniel Kyburz-Erne*

Seelsorger, Kath. Pfarramt, Chilbert 24, Döttingen  
[daniel.kyburz@kath-aare-rhein.ch](mailto:daniel.kyburz@kath-aare-rhein.ch)